



Merseburgische Blätter.

Neunter Jahrgang. 11. März.

Alexiwna, die Wahnsinnige in der großen Armee.
(Beschluß.)

Alles dies hörte ich, so wie ich damals sie schluchzen hörte, daß es mir das Herz brach; und alles war Wahrheit bei ihr. Zu unerfahren, um zu täuschen, und um so gut zu täuschen, war ihr Schmerz wahr, und auch ihre Freude war aufrichtig. Ihre unglückliche Lage, und hauptsächlich ihre Verblendung, oder vielmehr ein unvermeidliches Geschick, hatten sie so weit gebracht. Armes Mädchen! . . . Dieses geschah in der Umgegend von Moskau, wo wir seit einigen Tagen ein Lager aufgeschlagen hatten. Ich will Euch nicht erzählen, wie grausam wir in allen unsern schönen Hoffnungen getäuscht wurden, als wir in die Stadt einrückten, und dieselbe fast wüst fanden, denn nur zuweilen sahen wir die scheußlichen Gesichter einiger freigelassenen Verbrecher. Alle unsere schönen Träume waren dahin; dahin war die so sicher erwartete Entschädigung für unsre ausgestandenen Mühseligkeiten, dahin die Hoffnung, ein französisches Theater besuchen zu können. Dahin die Aussicht auf die Bälle, wo wir gehofft hatten, unsern Ruf bei den schönen frischen Russinnen zu rechtfertigen. Alles war für uns in demselben Augenblick verloren, wo wir es schon zu genießen hofften, alles stürzte wie ein Lustschloß zusammen und wurde durch die schreckliche Gegenwart und durch die Aussicht auf eine noch graußigere Zukunft ersetzt. Bald fingen die Feuersbrünste an; anfangs waren sie selten und wenig beunruhigend, dann wurden sie häufiger; immer näher und näher zusammenrückend, verzehrten sie einen Theil der Stadt nach dem andern. Endlich machte der Wind, der mit unerhörter Heftigkeit wehte,

aus allen diesen verschiedenen Bränden eine einzige ungeheure Flamme. Die Feuersbrunst ward allgemein, sie gewährte einen fürchterlichen schaurig-prächtigen Anblick. Acht Tage lang brannte die riesige Stadt; jest konnte England rufen: Salve, und in die Hände klatschen, an diesem Tage war der Kaiser entthront, der Kaiser, unser großer Feldherr!

Fragt mich nicht nach den näheren Umständen dieses Unglücks, das noch größeres Unglück hervorbrachte, es ist genug, es gesehen und erduldet zu haben. Laßt uns schnell darüber hingehen, meine acht Wunden öffnen sich, wenn ich zu lange daran denke.

Und doch muß ich wieder davon sprechen, ich muß noch von unserm beklagenswerthen Rückzuge reden, denn unglücklicher Weise ist er so eng mit meiner Erzählung verbunden, daß eins mich an das andere erinnert.

Wir zogen uns zurück. Unser vor wenig Monaten so glänzendes, so zahlreiches Heer zog jest in einzelnen Haufen nach Frankreich zu, doch ohne Hoffnung, es je zu erreichen, so hoch lag der Schnee, und so unübersteiglich schienen die Hindernisse. Alles ging bunt durch einander, in der größten Eile und von allen Seiten gedrängt, Reiter und Fußvolk verwünschten unsern unglücklichen Stern, die Eroberungssucht, die Elemente und vorzüglich die Engländer, deren Dazwischenkunft überall die Wagschale zu unserm Nachtheil sinken ließ. Bei jedem Schritt sah man Soldaten vor Ermattung, Frost oder Hunger umfallen, die Luft mit ihrem Klageschrei erfüllen und vergeblich um Hülfe flehen.

Anfangs stimmten uns diese Ausstritte traurig, nachher gewöhnten wir uns daran, und der Trieb der Selbsterhaltung ließ uns endlich alles mit gleichgültigen Augen betrachten.

Dann tröstete uns auch der Gedanke, daß ihre Leiden bald enden würden. War denn nicht der Feind hinter uns, der Mitleid mit ihnen haben würde? War nicht jeder Kosak begierig, seine Pike mit einem Franzosenkopf zu zieren?

Ich wiederhole es, es war ein jammervoller blutiger Rückzug. Die Hälfte des Heeres kam dabei um, Ihr wißt es.

Um diese Zeit bemerkte ich auch, daß der General Alexiwna's überdrüssig geworden war, die Beweise ihrer Liebe ermüdeten ihn, es wäre ihm lieber gewesen, Alexiwna wäre jetzt zu ihrer Familie zurückgekehrt, als daß sie ihn bei dem an sich schon lästigen Rückzuge noch belästigte. Doch so kannte sie die Liebe nicht, es schien ihr natürlich, einem unglücklichen Freunde sich anzuschließen, als ihn zu einer Zeit zu verlassen, wo er des Trostes bedürftig war; und in der Unschuld ihres Herzens schrieb sie die schweigsame Kälte des Generals dem Kummer zu, welchen er über das Unglück des Heeres empfinden mußte, und rechnete ihm noch sein Unrecht als Verdienst an. Für mich war der Tag der Täuschung vorüber, ich sah ihr Schicksal, welches sie nicht einmal vermuthete, klar vor mir und beklagte sie deshalb nur um so mehr. Meine Befürchtungen wurden nur zu bald bestätigt.

Eines Tages, es war im October, der Schnee fiel in dichten Flocken, wir waren eben in Smolensk angekommen, da machte der General Alexiwna mit seinem Entschlusse bekannt. Nachdem er geschickt den Weg gebahnt hatte, jedoch nicht ohne häufig durch Ausdrücke des Erstaunens unterbrochen zu werden, sagte er ihr, daß es ihm immer leid thun würde, sie ihrer Familie entrissen zu haben, welche sie nur dadurch glücklich machen könne, daß sie in den Schooß derselben zurückkehre. Er sprach von ihrer Mutter, die sie so sehr liebte, und welche sie doch nicht ganz verlassen könnte, und zeigte ihr in wenig Worten den Kummer, den ihm ihre nothwendige, unvermeidliche Trennung verursachte.

Diese mit eifriger Kälte, ohne Liebe, ohne irgend einen Anschein des Schmerzes gesprochenen Worte machten einen so lebhaften und tiefen Eindruck auf Alexiwna, daß sie anfangs kein Wort darauf erwiederte. Doch schien ihr dieser Vorschlag so sonderbar, er widersprach so sehr ihren Lieblingsgedanken, daß sie glaubte,

sie habe falsch gehört, oder ihr Geliebter wolle einen grausamen Scherz mit ihr treiben; deshalb antwortete sie dem General mit einem von Thränen verdunkelten Lächeln:

— Böser Mensch! Warum willst Du mir Kummer machen? ich weiß ja doch, Du denkst nicht daran.

— Verzeih, liebes Kind, es ist mein voller Ernst, erwiederte der General mit abschreckender kalter Höflichkeit.

Alexiwna erbleichte. — Wie? antwortete sie, was sagst Du? ich soll gehen, Dich verlassen, und Du würdest es zugeben! Nein, ich kann es nicht glauben!

— Aber Deine Mutter, Alexiwna, denke doch an Deine alte schwache Mutter.

— Sprichst Du im Ernst? Meine Mutter! Nachdem Du mich von ihr getrennt hast, als sie flüchtig umherirrte, willst Du, daß ich jetzt zu ihr zurückkehre, wo sie wieder in ihrer Heimath ist, und glücklicher, als ich je zu hoffen wagte. Karl, wenn das eine Entschuldigung seyn soll, so ist sie sehr schwach. Such eine andere.

— Es thut mir unendlich leid, aber ich könnte tausend finden. Unter andern diese: es muß seyn, und zwar heute noch.

— Karl, sollte es wahr seyn?

— Leider nur zu wahr, antwortete er, eine Traurigkeit affectirend, die er nicht fühlte.

— Aber, was habe ich nur gethan? Hab' ich Dich beleidigt, Karl? Ich muß etwas Schreckliches begangen haben, daß Du mich mit solcher Strenge behandelst.

— Befehle von oben.

— Ausreden! lügenhafte Ausreden! Doch wenn das der einzige Grund wäre, den Du mir anführen könntest, so würde ich allen Gefahren trotzen, und Dir unerkannt und verkleidet folgen. Um Dir zu folgen, will ich 600 Meilen zu Fuße machen, im tiefen Schnee, und wenn meine Kräfte mich verließen, wenn meine Liebe sie nicht mehr ersetzen könnte, dann würde ich sterben, aber in Deiner Nähe, mit einem Lächeln von Dir, und ich wäre nicht zu beklagen. Ach, Karl, Karl, wie unglücklich bin ich!

Der ungeheuchelte Schmerz der jungen Frau brach mir das Herz, ich wollte mich entfernen, doch der General winkte mir zu bleiben. Ich gehorchte.

Alexiewna weinte, der General schien ungeduldig über ihren Widerstand, er fühlte wohl, die Rolle, welche er spielte, wäre nicht die vortheilhafteste für ihn. Es ärgerte ihn, sich so geliebt zu sehen, da er es so wenig verdiente. Endlich nahm er sich zusammen und sagte mit rauher Stimme zu der noch immer weinenden jungen Frau: — Alexiewna, Du mußt Dich zur Abreise entschließen, die Augenblicke sind gezählt, mit jeder Minute wird uns das Glück ungünstiger. Ich bitte Dich, eile.

— Wie, erwiderte sie mit einem Stolze, dessen ich sie unfähig gehalten hatte, wie, ich soll fort! Ich hierhin, Du dorthin gehen! Hast Du Deine Eide vergessen, die Eide, die Du mir tausendmal zugeschworen hast. . . . Schurke! . . . Jetzt kenne ich sie, aber zu spät. . . . Du bist ein elender, ein herzloser Mensch. . . . Du hast mich betrogen, grausam betrogen. . . . Du hast meine Schwäche gemißbraucht. . . . Du hast mich besleckt, mich entehrt. . . . Bald werde ich Mutter seyn, Mutter Deines Kindes, und jetzt behandelst Du mich wie ein Weib, das man erkaufte, um sie wegzuschicken, wenn man ihrer müde ist. . .

Herzloser Mensch! ehrloser Soldat! . . . ja, ich will gehen. . . ich will Dich verachten. . . Leb' wohl! . . .

Der General, der bei ihren Vorwürfen bald blaß, bald roth wurde, konnte seine Freude nicht verbergen, als er sah, daß sie sich aus dem Zimmer entfernen wollte, aber seine Freude dauerte nicht lange, denn Alexiewna kehrte sogleich wieder um.

In dem Zeitraum einer Minute war der Ausdruck ihrer Züge gänzlich verändert. Der Stolz und die Verachtung, welche erst eben darin herrschten, hatten der Demuth und Sanftmuth Platz gemacht.

— Verzeih, Karl, verzeih einem armen Mädchen, welchem der Gedanke, Dich zu verlassen, den Kopf verwirrt hat. Ich habe Unrecht, verzeih mir, was ich gesagt habe, Du weißt, ich denke anders. Was Du auch thun mögest, ich werde Dich immer lieben. Nie kannst Du es dahin bringen, daß ich meine Liebe für Dich aufgebe, eher könntest Du mich tödten. Sieh, Geliebter, wohin Du mich gebracht hast. Wer auf der Welt würde mich noch ansehen, wenn ich Deines Schutzes beraubt wäre? Du allein kannst mir die Ach-

tung wieder verschaffen, welche Du mir geraubt hast. . . . Und wer könnte Dich mehr lieben als ich? welches Wesen sich inniger an Dich anschließen? Ich beschwöre Dich, Geliebter, habe Mitleid mit mir, verstoße mich nicht. Ich beschwöre Dich bei unserm vergangenen Glück, bei dem Pfande Deiner Liebe, denk an Deine Eide, Karl. Wie oft hast Du mir gesagt: meine erste Sorge, wenn ich nach Paris komme, soll seyn, Dich meiner Familie als meine Frau vorzustellen. Karl! . . . Karl! . . .

— Als meine Frau! unterbrach sie ungeduldig der General, welcher um jeden Preis diese peinliche Unterhaltung enden wollte, da müßte die, welche ich schon habe, erst todt seyn. Hier ist ein Brief, welchen ich so eben von ihr empfangen habe.

Dies Wort war ein Dolchstich für Alexiewna, sie sank ohnmächtig nieder. Der General rief kaltblütig einige Leute, und ließ sie nach einem Gasthof bringen, dann wandte er sich zu mir, der ich mit den quälendsten Empfindungen und erstaunt diesem Auftritt beigezogen hatte, und sprach diese wenigen Worte, welche ich nie vergessen habe: — Endlich bin ich sie los, wir wollen gehen! — Dies waren seine eigenen Worte. In diesen Worten liegt die treue Zeichnung des Charakters dieses gefühllosen, grausamen, selbstsüchtigen Menschen; Alexiewna, das arme Mädchen, hatte wohl Recht, er war ein herzloser Mensch.

Wir reisten ab, und ich sah seitdem Alexiewna nur einmal wieder. Doch erfuhr ich, daß sie dem Heere folgte, fast in Lumpen, von Kälte erstarrt und durch tausend Entbehrungen abgemattet, und bei jeder Gelegenheit untrügliche Zeichen des kläglichsten Wahnsinns gebend. Jeden befragte sie um Nachrichten über den General, den sie bei ihrer Ankunft in Frankreich heirathen sollte; dann lachte und weinte sie abwechselnd, sprach mit ihrem kleinen Karl, nannte ihn ihren geliebten Sohn, ihren Engel, und liebte ein Phantom, wie eine Mutter ihr Kind liebt. Es war ein rührender Anblick.

Die Soldaten kannten sie nur unter dem Namen der Tollen.

Einige Zeit darauf gingen wir über die Berezina.

Unsere Abtheilung war eine der ersten und folglich der glücklichsten; doch es ist hier nicht

der Ort, dieses Unglück zu beschreiben und den Anblick zu schildern, den die beiden Brücken während 48 Stunden darboten; es ist leider schon zu viel Blut unter dieses Liebesabentheuer gemischt. Ich ging neben dem General, plötzlich hörten wir um uns ein Geschrei:

— Da ist die Tolle . . . die Tolle will sich ersäufen! . . .

Ich sah nach dem Fluß, auf einer Eisscholle erblickte ich Alexiwna; dieses junge Mädchen, das ich so frisch und schön gekannt hatte, war jetzt bleich, hager und nur spärlich mit einem schmutzigen, zerrissenen Kleide bedeckt. Sie hielt die Augen starr auf den General gerichtet, der die seinigen sogleich wegwandte, als er sie erkannte. In dieser Lage schien sie der schnell beschämte Blick des Generals zu erfreuen. Aber ach! ihre Freude war flüchtiger Natur. Eine andere Eisscholle stieß an die, auf welcher sie aufrecht stand, die Arme nach dem General ausgestreckt; sie wankte, fiel in den Strom, und verschwand für immer.

Lebendiges Conversations-Lexikon.

In Zürich befindet sich ein Mann, welcher in einem Zeitraum von 10 Jahren alle Bände des Brockhaus'schen Conversations-Lexikons zu seinem Vergnügen auswendig gelernt hat. Derselbe erscheint also gleichsam als ein lebendiges Auskunftsbuch, denn er weiß jeden Artikel, der im Conversations-Lexikon enthalten ist, ohne Anstoß wörtlich herzusagen. Er hat in mehreren Privatziakeln Proben von seinem großen Gedächtnisse abgelegt, und damit große Bewunderung erregt.

Als der Marschall von Choiseul das Ober-Commando über die französische Armee in Deutschland erhalten sollte, stellte einer von den Hofleuten dem Könige vor, daß dieser General ein blödes Gesicht habe, also nicht gut in der Ferne sehen könnte. Desto besser, antwortete Ludwig XIV., um so mehr wird er dem Feinde näher rücken.

Wer von sich sehr eingenommen ist, der ist auch in der Regel anmaßend; er strebt nach einem Uebergewicht über andere durch seine Person oder durch Gewalt; er bildet sich ein, er habe gegründete Ansprüche auf dieses Uebergewicht und will es daher erzwingen. Der Grund

davon liegt lediglich darin, daß man sich überschätzt und andere zu wenig.

Charade.

Mein Erstes von Liebenden nimmer geliebt,
Hat oft ihrer Seligkeit Himmel getrübt.
Es foltert und ängstigt mit Sehnsucht und Schmerz
Ein zärtliches Herz.

Mein Zweites erblickst du an See und an Bach,
Dem Landmann gewährt es ein schätzendes Dach.
Auch lockt er aus ihm oft melodischen Klang
Zu Tanz und Gesang.

Mein Ganzes vom Krieger und Seemann geehrt,
Hat wichtige Dinge den Menschen gelehrt.
Es führt, was mein Erstes entziehet dem Blick
Ihm näher zurück.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:
Mückenstich.

Das Concert vom 4. März 1835.

Ein hoher Genuß ward dem kunstliebenden Publikum in und um Merseburg durch das Vocal- und Instrumental-Concert bereitet, welches ein aus acht Mitgliedern bestehender academischer Singverein aus Halle am 4. d. M. im Schloßgarten-Salon gab.

Mit großer Kraft und Präcision wurde gewohnter Maßen von dem hiesigen Hrn. Stadtmusikus Braun und dessen Gehülfsen die Ouverture aus der Stammen von Portici ausgeführt. — Ausgezeichnet und wahrhaft erhebend ward das schöne Vaterlandslied von Reichardt „Was ist des Deutschen Vaterland?“ für 4 Männerstimmen von dem academischen Singvereine gesungen. — Es schien sich unverkennbar zu verathen, daß in jenen Augenblicken die Flamme deutschen Hochgefühls in der Brust aller Anwesenden aufloderte. Sänge der Singverein in gelegener Stunde mit solcher Kraft, Zartheit und Empfindung zu den Herzen zwei deutscher Fürsten, die in finsterner Feindseligkeit ihre Schaaren gegen einander zu führen beschloffen hätten, man sollte erwarten, sie würden sofort die Waffen niederlegen, und eine herzliche Bruderumarmung würde den neuen Frieden besiegeln.

Möge Gott der Herr (wie es in jenem Liede heißt) darein sehen, daß nie wieder Deutsche und Deutsche sich befehden; und wo noch sonst wohl dieß herrliche Lied gesungen wird, da möge es Friedensathem aushauchen in Deutsche Herzen, Wohnungen und Länder! —

Gleichfalls sehr gut wurden die beiden nachfolgenden Gesangstücke „Nanny von Blum“ und „Abendlied von Kuhlau“ ausgeführt.

Weniger gelungen war der Instrumentalvortrag in dem Duett aus der Stummen von Portici, jedoch nicht eigentlich mißlungen.

Ihre allbekannte Kunstfertigkeit im Fortepianospiel bekräftigten von neuen die Herrn Schwatal in dem sehr schwierigen Concertsage zu 4 Händen von Czerny. Mit großer Feinheit und bewundernswürdiger Fertigkeit ward namentlich die erste Stimme vorgetragen.

Dem vorzüglichen Gesange des Herrn Becker wäre nur eine noch deutlichere Aussprache des Textes zu wünschen; seine Tenorstimme ist schön und umfangreich, sein Vortrag besitzt die nöthige Kraft und Zartheit. — Ausgezeichnet ward vom Herrn Bassisten Böttcher die Ballade von Schiller: „Der Handschuh,“ vorgetragen; auch wer mit dem Texte nicht vertraut war, konnte jedes gesungene Wort verstehen; solche Verständlichkeit ist eine Seltenheit und doch eine so nöthige Eigenschaft eines guten Sängers. — Herr Wilschauer bewies in dem Vortrage einer Phantasie für Flöte mit einfacher Pianoforte-Begleitung, daß er von der Natur zum Flötenbläser wohl disponirt ist, denn nicht jeder Lippe gelingt es, dem Tone der Flöte solche Modulation zu geben, wie es ihm gelingt.

Die drei, das Ganze beschließenden, belustigenden Gesangstücke bewiesen, mit welchem Interesse die Herrn Sänger auf diesem Felde des Humors gewandelt. Studentenscherz war der Inhalt, Studenten waren die Sänger, und so wird jeder in Scherz und Ernst zu unterscheiden wissen, was darin zur Mahnung diente oder zur Warnung.

Dank sey den freundlichen Gästen im Namen aller Anwesenden gesagt, von denen wohl Keiner unbefriedigt den Saal verlassen hat. — Wir hören, der Verein ist seiner Auflösung nahe. Hier ist Trennung ohne Disharmonie. Möge die Vereinigung ihrer Herzen in so harmonischen Einklänge fortbestehen, auch wenn das Geschick den Einen nach Westen, den Andern nach Osten weist, wie ihre Stimmen, so oft, wie sie auch hier in reiner lieblicher Harmonie verschmolzen!

Merseburg, den 5. März 1835.

* * *

S e n t e n z.

Es giebt Menschen, die den Leistungen Anderer nur dann Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn sie einen besondern Gewinn davon haben, und alles zu unterdrücken suchen, was nicht von ihnen ausgeht. Sie nehmen gewöhnlich den Schein seltener Menschenfreundlichkeit an und glauben sich in ihrer Rolle ganz fest, aber ein scharfer Blick entlarvt nicht selten ihre Gesinnungen.

— † —

Bekanntmachungen.

(143) Die Salzcontrolle = Bücher betr. Zur Beantwortung mehrerer Anfragen bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß gedruckte Salzbücher bei der hiesigen Stadtkasse zu 1 Sgr. für das Stück, täglich zu bekommen sind.

Merseburg, den 6. März 1835.

D e r M a g i s t r a t.

(156) Bekanntmachung. Nach einem uns unter dem 3. d. M. zugegangenen hohen Regierungs-Rescripte vom 19. d. M. soll genauer Nachweis über den Bestand der für die Garnison hier befindlichen einschläfrigen Betten geführt werden. Mit Bezugnahme auf unsre diesfallige Bekanntmachung vom 22. September 1834 (Merseburger Kreisblätter Nr. 40. pag. 318.) fordern wir daher diejenigen Hausbesitzer, welche die, für die Garnison nöthigen einschläfrigen Betten noch nicht angeschafft haben, auf, solche binnen längstens 8 Tagen anzuschaffen, oder uns binnen gleicher Frist die Gründe, weshalb dies nicht geschehen kann, schriftlich anzuzeigen.

Diejenigen Hausbesitzer, welche die auf ihre Häuser kommende Einquartierung ausgemietet, haben gleichzeitig dafür Sorge zu tragen, daß bei den Abmiethern die nöthige Zahl Betten vorhanden ist, indem entgegengesetzten Falls den Vermiethern die daraus entstehenden Nachtheile zur Last fallen.

Merseburg, den 9. März 1835.

D e r M a g i s t r a t.

(126) Weinverkauf. Veränderungs halber bin ich gesonnen, einen Theil meines gut gehaltenen Weinlagers, welches sich auf Flaschen befindet, sobald wie möglich zu räumen. Dieser Wein besteht in rothen und wei-

Ben französischen, so wie auch Rheinweine, als: Markobrunner, Hochheimer, Laubenheimer, Nierensteiner, Rüdeshheimer, von besten Jahrgängen, ferner ganz alter Malaga, Madeira, Teneriffa, desgleichen Arac de Goa et Conjac. Es wird selbiger zu dem Einkaufspreis in Parthien zu mindestens 6 Flaschen offerirt von

Antonio Pedroni.

Merseburg, den 2. März 1835.

(116) Nutz- und Bauholz-Verkauf. Gegen 200 Stück, 2 und 2½ Zoll starke tieferne Pfosten, eine Parthie Felgen und Achsen, so wie verschiedene andere Hölzer, lagern billig zum Verkauf bei dem Holzhändler J. G. Freiberg am Grimmaischen Steinweg in Leipzig.

(138) Holz-Verkauf. Fünfzehn Klaftern ganz trockenes hartes Holz liegt Veränderung wegen bei Unterzeichnetem zum Verkauf. Vorstadt Altenburg vor Merseburg, den 8. März 1835. Benne.

(149) Verkauf. Bei mir Endesunterschiedenen steht eine ganz neue und zwei alte Standbüchsen zu verkaufen.

Merseburg, den 8. März 1835.

W. Weißhahn,
Seitenbeutel Nr. 540.

(140) Essig-Verkauf. Weinessig von vorzüglicher Güte und reiner Qualität verlegt und verkauft zu ganz niedrigen Preisen

Merseburg, den 9. März 1835.

Grube jun.,
in der Altenburg Nr. 77.

(145) Handlungs-Anzeige. Sehr guten, weißen Landwein verkaufe ich fortwährend zu 5 Sgr. die Bouteille; bessere Sorten zu 7½ und 10 Sgr.; rothen Landwein in bester Qualität zu 7½ und 10 Sgr. die Bouteille. Bei Abnahme von ¼ Eimer stelle ich die Preise weit billiger. Außerdem kann ich meine rothen und weißen französischen Weine, Würzburger und Rheinweine, als: Rüdeshheimer, Nierensteiner, Monzinger, Callmuth, Schalksberger, Rüdelsfeer, Chateau margeaur, Chateau d'Yquem, Haut-Sauterne, verschiedene Sorten feinen Medoc, Langoirans, Graves, Cotes, Languedoc etc. à 12½, 15, 17½, 20, 25 Sgr.

und 1 Thlr., bestens empfehlen, und gebe ich bei Abnahme von 12 Bouteillen die 13te als Rabatt.

Merseburg, den 9. März 1835.

Carl Wilhelm Klingebel.

(146) Handlungs-Anzeige. Besten, neuen französischen Lucerne-, rothen spanischen oder Kopfflee- und weißen oder Steinkleesamen, verkaufe ich im Ganzen und einzeln zu den billigsten Preisen.

Carl Wilhelm Klingebel.

(148) Handlungs-Anzeige. Von Palmseife empfang ich so eben eine Sendung und verkaufe davon den Stein zu 3 Thlr. 10 Sgr., das Pfund 5 Sgr.

Merseburg, den 8. März 1835.

Moriz Karlstein.

(142) Handlungs-Anzeige. Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit zur gefälligen Beachtung ergebenst an, daß ich von einigen Handlungen verschiedene Sorten Tabacke in Paqueten zum Verkauf erhalten habe, welche sich durch schönen Geschmack besonders empfehlen, als:

Maryland Nr. 1. und 2. à Pfd. 10 Sgr., feinen Portorico Nr. 3. à Pfd. 10 Sgr., Nr. 4. à Pfd. 12 Sgr., Nr. 5. à Pfd. 14 Sgr., Nr. 6. à Pfd. 16 Sgr., Nr. 7. à Pfd. 20 Sgr., Nr. 8. à Pfd. 21 Sgr., Nr. 9. à Pfd. 24 Sgr., Nr. 10. à Pfd. 26 Sgr., Knaster Nr. 11. à Pfd. 1 Thlr. 2 Sgr., Varinas-Knaster à Pfd. 1 Thlr. 6 Sgr., Cuba-Knaster à Pfd. 16 Sgr., Varinas-Mischung à Pfd. 16 Sgr., Berliner Knaster, Erblühe Sachsen, Schwach-Knaster, Korb-Knaster, Deutscher Knaster, Kisten-Knaster, Havanna-Knaster, Granada-Knaster, von jeder Sorte à Pfd. 8 Sgr., Hamburg Oben à Pfd. 5 Sgr. Braune Maryland-Cigarren pro 100 16 Sgr., hellbraune Maryland-Cigarren pro 100 1 Thlr. 2 Sgr., Woodvil-Cigarren pro 100 1 Thlr. 5 Sgr.

Merseburg, den 9. März 1835.

W. P. Renkwiß,
am Markt unter dem neuen Rathhause.

(144) Empfehlung. Den hiesigen verehrten Herrschaften verfehlen wir nicht, hierdurch gehorsamst anzuzeigen, daß wir in der

hiesigen Stadt eine Niederlage aller Sorten der feinsten und der dauerhaftesten Leder der vorzüglichsten Fabriken eröffnet, und dadurch den hiesigen Herren Schuhmachern und Sattlern bessere Gelegenheit gegeben haben, solche bei uns jederzeit auswählen zu können.

Diejenigen hohen Herrschaften, welche wegen früheren Mangels dergleichen Leder allhier, ihre Bedürfnisse aus Leipzig entnahmen, werden diese nun bequemer und eben so gut, jetzt hier angefertigt erhalten; da die hiesigen Schuhmacher und Sattler eben so sauber und accurat wie dort zu arbeiten, sich gewiß anlegen seyn lassen werden.

Merseburg, den 6. März 1835.

Hellmuth und Cremser.

(139) Vermietung. Das Gewölbe am Markte, in meinem Hause, ist von Weichnachten d. J. an anderweit zu vermietten.

Merseburg, den 9. März 1835.

Bäckermstr. Hoffmann.

(141) Anzeige. Ich bin Willens, das mir zugehörige Feld, am sogenannten Frosch, auf Kartoffeln, zur Hälfte der Frucht, auf dieses Jahr stückweise auszutheilen. Die nähern Bedingungen sind bei mir selbst zu erfahren.

Zum Frosch bei Merseburg, den 11. März 1835.

Müller.

(135) Anzeige.

Mit dem in Nr. 9. dieses Blattes angekündigten sehr billigen Ausverkauf wird noch fortgefahen bei

Ernst Seiberlich,
Petersstraße Nr. 36. in Leipzig.

(136) Anzeige. Baierisches Bier schenkt vom Faß Carl Julien im goldnen Arm.
Merseburg, den 4. März 1835.

(154) Tanz-Unterricht. Allen denjenigen, welche mir ihr Zutrauen schenken wollen, mache ich hiermit ergebenst bekannt, daß ich auf dem Rathskeller hier Tanzunterricht ertheile. Das monatliche Honorar beträgt Einen Thaler.

Merseburg, den 9. März 1835.

Rohlmeier, Tanzlehrer.

(155) Bekanntmachung. Ich mache hiermit bekannt, daß kommenden Freitag, als den 13. März, Gelegenheit nach Freiburg ist, und den Sonntag darauf nach Eisleben zum Pferdemarkte; wer Lust hat mitzufahren, hat sich zu melden bei

Friedrich Eichhof.

Merseburg, den 9. März 1835.

(153) Jahrmarkts-Anzeige.

P. F. W e l k e r,

Zwirnfabrikant aus Lockwitz bei Dresden, empfiehlt sich zum bevorstehenden Mitfasten-Markt mit allen Sorten weißen, grauen und bunten Näh- und Strickwirn, Zeichengarn u. s. w., und steht auf dem Markte unter dem Rathhause im Eckgewölbe nach der Johannisgasse zu, neben dem ehemaligen Stecknerschen Gewölbe.

Merseburg, den 9. März 1835.

(151) Theater-Anzeige. Fünfte Vorstellung im Abonnement. Mittwoch, den 11. d. M.: Die Grabesbraut, oder: Gustav Adolph in München, Schauspiel von Bahrdf.

Merseburg, den 9. März 1835.

G. Tenner.

(147) Lehrlings-Gesuch. Zwei junge Leute, die die nöthigen Vorkenntnisse besitzen, können sofort als Lehrlinge in angesehenen Handlungen ihr Unterkommen finden. Das Nähere hierüber ist zu erfragen bei

C. D. Dolge,
Brühl Nr. 262.

Merseburg, den 8. März 1835.

(152) Dienst-Gesuch. Ein gebildetes Frauenzimmer von achtbarer Familie in den zwanziger Jahren und geschickt in allen weiblichen Arbeiten, sucht eine Stelle als Kammerjungfer oder Ausgeberin in der Stadt, durch das Commissions- u. Versorgungs-

Comptoir
von

Johann Gottfried Brüder,
am Roßmarkt Nr. 330.

(150) Concert-Anzeige. Bei trockener Witterung werde ich Sonntag, den 15. März,

in den Nachmittagsstunden von $\frac{1}{2}$ auf 3 bis $\frac{1}{2}$ auf 6 Uhr, im Saale des Bürgergartens ein Concert geben.

Merseburg, den 8. März 1835.

Braun, Stadtmusikus.

(122) Eisen-Verkauf. Die Leisring'sche Eisenhandlung am Gotthardtsthore empfing in großer Auswahl das so beliebte emailirte Koch- und Bratgeschirr, desgl. Circular- und Rundöfen nach den neuesten und schönsten Modellen, Pferderausen und Krippen, Koste aller Art, Brat- und Kochöfen, Kochplatten in allen Dimensionen, und mehrere in dieses Fach einschlagende Artikel, und verkauft zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Merseburg, den 23. Februar 1835.

A. Leisring.

(157) Einladung. Künftigen Donnerstags, als den 12. März, halte ich ein Schloßfest, wozu ich meine Gönner und Freunde ergebenst einlade.

Hospitalgarten vor Merseburg, den 9. März 1835.

Wittwe Herling.

(137) * * * Nur dem festen Blick und der bekannten Gewandtheit des Königl. Preuß. Gendarmen Herrn Peisker, danke ich die Entdeckung eines Hausdiebes, — der für die Folge, durch das demselben geschenkte Vertrauen, jedenfalls höchst gefährlich werden mußte. Dank diesem Manne, der so unermüdet als anspruchlos in seinen Berufsgeschäften arbeitet.

H.....ch.

Sonntag, den 15. März, predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer; Nachm. Hr. Cand. Nummel.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diac. D. Köhler.
Neumarktkirche: Hr. Pastor Eylan.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem zweiten Anabenerlehrer Pippel ein Sohn; dem Schnitt Händler Händler eine Tochter; dem Handarbeiter Schlieter ein Sohn; dem Schuh-

machermeister Herbst eine Tochter (todtgeb.); dem Korbmacher Schunke eine Tochter; dem Hausbesitzer Reichel eine Tochter. — Gestorben: die hinterlassene Wittwe des Maurergesellen Liebestind, 66 Jahre alt; der fünfte Sohn des Schlossermeisters Heyne, im 3ten Jahre.

Neumarkt. Geboren: dem Chirurg Leidhold eine Tochter. — Gestorben: die Wittwe Kayser, 55 Jahre alt.

Altenburg. Geboren: dem Bürger u. Schuhmachermeister Kremsier ein Sohn. — Getrauet: der Gradirmeistergehilfe Kirchner von Dürrenberg, mit Jgfr. J. C. F. Grube von hier.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Schaafstädt.)

Geboren: dem Tischlermeister Pehold eine Tochter; dem Wagnermeister Finke ein Sohn; dem Einwohner Weihe ein Sohn; dem Bürger und Einw. Nehme eine Tochter. — Gestorben: der Bürger und Einw. Gottl. Söber, 70 Jahre alt; Fr. Eva Mar. Bierwirth, 67 Jahre alt.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Schwenditz.)

Geboren: dem Rathskellerwirth Lauterbach Zwillinge (ein Sohn und eine Tochter); dem Bürger Dohs eine Tochter; dem Einw. Marschalkyn ein Sohn; dem Schuhmachermeister Culenberger ein Sohn; dem Hausbesitzer Hiecke ein Sohn; dem Delschläger Wehnert eine Tochter; dem Zimmermeister Hoffmann eine Tochter; dem Einw. Matthäus ein Sohn; dem Hausbesitzer Tschackert eine Tochter; dem Einw. Meusel eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn; einer ledigen Person ein Sohn. — Getrauet: der Tischlermeister Müller mit J. M. Brand von Scherbitz; der Bildhauer Schren von Leipzig mit Jgfr. J. C. Hödel von hier; der Hausmann Pischke von Leipzig mit Jgfr. J. C. Lehmann von hier. — Gestorben: ein Sohn des Lobgerbermeisters Herrmann, im 10ten Monate; die Zwillingstochter des Rathskellerwirths Lauterbach, in der 3ten Woche; der Einwohner Sperling, im 66sten Jahre.

Mit der Post als unbestellbar zurückgekommene Briefe.

1) Nagel in Halle; 2) Pinkepank in Mühlhausen; 3) an Bohlen auf der wilden Taube bei Gera; 4) Frau Köppler hier, aus dem Briefkasten; 5) Lieut. v. Holly in Erfurt; 6) Schocher in Wittenberg; 7) von Poncet in Baderbartsruhe.

Merseburg, den 7. März 1835.

Königliches Post-Amt.

Bänsch im Auftrage.

Marktpreise der letzten Woche.

	Zhl.	sg.	pf.	bis	Zhl.	sg.	pf.
Weizen	1	12	6	bis	1	15	—
Roggen	1	1	3	bis	1	3	9
Gerste	—	23	9	bis	—	25	—
Hafer	—	13	9	bis	—	18	9

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.